

REZENSION

Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed, Roland Gruschka und Simon Neuberg (Hg.): Yidish: oysgabes un forschung | Jiddistik: Edition & Forschung | Yiddish: Editions & Research

Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed, Roland Gruschka und Simon Neuberg (Hg.): Yidish: oysgabes un forschung | Jiddistik: Edition & Forschung | Yiddish: Editions & Research, 1. Leket : yidishe shtudies haynt | Jiddistik heute | Yiddish Studies Today. Düsseldorf: düsseldorf university press 2012, 664 S., ISBN: 978-3-943460-09-4, EUR 34,95.

Besprochen von Janina Wurbs.

Neuanfang mittendrin. Der erste Band der Reihe „Jiddistik heute“

Ein möglicherweise nicht jedem geläufiges Wort: die Jiddistik – oder, im Englischen, Yiddish Studies – erforscht die jiddische Sprache, Literatur und Kultur. Bislang gab es in Deutschland für zu publizierende Forschungsergebnisse im Bereich der Jiddistik eine Adresse: den Hamburger Buske Verlag. Dessen Reihe „jidische shtudies: Beiträge zur Geschichte der Sprache und Literatur der aschkenasischen Juden“ (herausgegeben von Erika Timm und Walter Röhl) existiert seit 1981, jedoch scheint sie trotz anhaltender Forschungen zu schlafen: der neueste (15.) Band ist bereits mehrere Jahre alt und 2008 erschienen.

Als Herausgeber des ersten Bandes der Reihe „Jiddistik heute“ haben die Inhaber der beiden Lehrstühle für Jiddistik in Deutschland, Marion Aptroot (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) und Simon Neuberg (Universität Trier), zusammen mit dem seit drei Jahren eine Juniorprofessur am Lehrstuhl für Jüdische Literaturen der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg bekleidenden Roland Gruschka sowie mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin und Malerin Efrat Gal-Ed (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) einen weiteren Neuanfang gesetzt. Vor 15 Jahren, 1998, begründeten die beiden Lehrstühle für Jiddistik in Düsseldorf (Aptroot) und Trier (damals Erika Timm) das seither jährlich stattfindende Symposium für Jiddische Studien in Deutschland, aus deren Beiträgen sich die Sammlung (לקט, leket) speist. Mit ihr liegt ein im wahrsten Sinne des Wortes gewichtiger Band vor: 32 Artikel jiddistischer Forschung, darunter mehrere Editionen, auf 664 Seiten.

Wissenschaftlicher Forschung und philologischen Ausgaben jiddischer Literatur einen Ort zu geben, ist das erklärte Ziel, und zwar mit dem leider nicht selbstverständlichen Anspruch, an diesem Ort Jiddisch in dem ihm eigenen Alphabet

leben zu lassen, im Gegensatz zur verschiedentlich begründeten und häufig verfolgten Praxis, sich mit dessen Transkription zu begnügen. Abgesehen von linguistischen und sachlich akademischen Gründen wird der traditionell (selbst bei Wissenschaftlern) emotionalen Beziehung zu den אָרַיִס (óysyes), den hebräischen Buchstaben, auch dadurch Rechnung getragen, dass der Band dank Efrat Gal-Eds Typographie einem hohen ästhetischen Anspruch gerecht wird, sowohl taktil als auch visuell, mit einem Layout, welches Jiddisch organisch integriert und mit dem graphischen Symbol der Reihe, einem Granatapfel (milgroym) mit seiner Fülle an Kernen. Dieser Anspruch gerät nicht zur Doktrin: wo Transkriptionen aus linguistischer Hinsicht mehr aussagen, werden ausschließlich Transkriptionen geboten, so zum Beispiel in Steffen Kroghs Untersuchung des Jiddischen der heute in New York wohnenden Satmarer Chassidim im Vergleich zu den vor dem Zweiten Weltkrieg im „Unterland“, der Herkunftsgegend der Satmarer, wohnenden Jiddischsprecher. Für die dialektalen Spezifika des gesprochenen Jiddisch, die aus der Schreibweise mit hebräischen Buchstaben nur zum Teil ersichtlich wären, ist eine spezielle Transkription nötig. In seinem Beitrag trägt Krogh zur Klärung mehrerer sprachlicher Details bei, die nicht nur sprachliche, sondern auch ideologische Auswirkungen haben dürften, da weltliche Jiddischsprecher heutzutage oft genau an diesen Merkmalen ein „korrumpiertes“ oder simplifiziertes Jiddisch auszumachen glauben. Anhand von Interviews mit Jiddischsprechern, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Ungarn bzw. Rumänien aufgewachsen sind, gelingt es Krogh, eben diesen Sprachmerkmalen einen vollwertigen Platz in der Geschichte und Dialektologie des Jiddischen zuzuweisen. Steffen Krogh befindet sich zusammen mit einer Handvoll anderer (nicht alle in diesem Band vertretenen) Linguisten noch am Anfang der sprachwissenschaftlichen Erforschung der verschiedenen Spielarten des chassidischen Jiddisch, die seit einigen Jahren innerhalb der Forschungswelt auf steigendes Interesse stößt.

Das Postulat der Gleichwertigkeit des Jiddischen, Englischen und Deutschen als Publikationssprachen (in ebendieser Reihenfolge genannt¹) spiegelt der Titel der Reihe und des Bandes wider (in der Reihenfolge Jiddisch, Deutsch, Englisch), das Inhaltsverzeichnis und das Vorwort jedoch bereits nicht mehr, welche lediglich auf Deutsch und Englisch vorliegen. Von den 32 Artikeln des Bandes ist auch nur ein einziger² auf Jiddisch, was insofern verwundert, als üblicherweise auf dem jährlichen Symposium durchaus mehr auf Jiddisch präsentiert wurde: etwa die Vorträge von Alexandra Geller, Roland Gruschka und Tamar Lewinsky, die hier mit Artikeln auf Deutsch vertreten sind (zur Orthographie der Zeitschrift „Literarische bleter“; mit der erfrischenden Analyse einer Postkarte von 1902; H. Leyviks Beziehung zur *Sheyres-hapleyte*), oder die Beiträge von Ken Frieden, Rebecca Margolis, Asya Vaisman und Heather Valencia, die sich für die Publikation in diesem Band für Englisch entschieden haben (zum Einfluss des Jiddischen auf das moderne Hebräisch anhand der Analyse Mendeles eigener Übersetzungen seines

¹ Vorwort, S. 7 (deutsch) bzw. S. 11 (englisch).

² Simon Neubergs Untersuchung der Sprache des *Melits-yosher* mittels eines Vergleichs zur Sprache des vom selben Autor stammenden *Tsene rene*, S. 357-365.

Werkes aus dem Jiddischen ins Hebräische; zum jiddischen Theater in Montreal nach dem Holocaust; zu zeitgenössischer chassidischer Kinderliteratur; Analyse zweier Gedichte Sutzkevers).

Mehrere Artikel geben mit dem Abdruck in hebräischer Schrift und Transkription einen Vorgeschmack auf die editorischen Projekte dieser Reihe: Erika Timm stellt unbekannte altjiddische Versionen eines bestimmten jüdischen Volkserzählungstyps (strukturell einer Art Gegengeschichte zur Ritualmordlegende) aus dem *Maysebukh* vor.

Diana Matut ediert und kommentiert ein Lied aus dem 17. Jahrhundert. Ihrer im letzten Jahr erschienenen Dissertation folgend, bietet sie einen weiteren Mosaikstein ihrer Forschungen zu jiddischsprachigen Liedern in Beziehung zu deutschsprachigem Liedgut und damit eine ergiebige historische Quelle zur frühen Neuzeit, hier im Besonderen zur Fragestellung der Entwicklung der gegenseitigen stereotypen Sichtweisen deutscher und polnischer Juden bereits im 16. und 17. Jahrhundert mit Ausblick und Bezug auf die Entwicklung der Kategorien der „Ost-“ und „Westjuden“ im 19. Jahrhundert. Diana Matut versorgt den Leser mit umfassendem historischen Kontextwissen, sowohl allgemein als auch speziell zu den Lebensbedingungen der Juden in Hamburg und Altona im 17. Jahrhundert, von denen das Lied handelt, ohne das Lied selbst zuviel zu interpretieren. Im Gegenteil dazu wirft sie am Ende ihres Beitrags Fragen zu verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten auf.

Roland Gruschkas Edition einer jiddischsprachigen Postkarte aus dem Jahr 1902 erweist sich als eine sehr gründliche und beispielhafte, die im Leser den Wunsch aufkommen lässt, doch mehr solcher Quellen auf diese Weise intensiv ausgewertet und in den historischen sowie sprachwissenschaftlichen Zusammenhang eingebettet zu sehen. Dem handschriftlichen jiddischen Text folgen eine computergeschriebene Fassung sowie eine deutsche Übersetzung mit Erläuterungen (teilweise Transkription nur in der Analyse). Die Untersuchung selbst bietet zunächst einen Überblick des Forschungsstandes zum Jiddischen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet des heutigen Israel und beleuchtet den Absender und Adressaten der Postkarte sowie deren sprachliche Sozialisation. Darüber hinaus analysiert Gruschka hauptsächlich mögliche Sprachkontakte des Postkartentextes und die unterschiedlichen im Postkartentext vorkommenden Dialektformen sowie mögliche gegenseitige Beeinflussungen.

An den vier Abteilungen, in die die 32 Artikel eingeteilt sind, fällt auf, dass die zweite und mit vier Beiträgen kleinste Abteilung, „Älteres Jiddisch“, gänzlich von Wissenschaftlern an Universitäten in Deutschland bestritten wird, was tatsächlich auch den internationalen Forschungsstand widerspiegelt: Die Jiddistik in Deutschland ist Zentrum der Erforschung des Älteren Jiddisch. Zwei der Beiträge sind in Deutsch (Erika Timm; Wulf-Otto Dressen zu Einflüssen mittelhochdeutscher nachnibelungischer Heldendichtung auf das *Shmuelbukh*), einer auf Englisch (Diana Matuts) und der einzige Beitrag dieses Bandes auf Jiddisch findet sich hier. Die dritte Abteilung zur Linguistik ist mit drei Beiträgen auf Deutsch und drei Beiträgen auf Englisch ausgeglichen. Die vierte Abteilung „Kultur und Politik“ enthält zwei

Mal so viele englisch- wie deutschsprachige Beiträge – auch dieses Verhältnis scheint in etwa den Forschungen zu entsprechen und zeigt die Internationalität der Forschungsdiskussion an nordamerikanischen, europäischen und israelischen Universitäten. Die erste und größte Abteilung zu moderner jiddischer Literatur ist hingegen vor allem eine Domäne der nordamerikanischen Forschungslandschaft bzw. der Yiddish Studies.

Die Zugänge und Methoden sowie die Themen sind vielfältig. Neben linguistischen Untersuchungen finden die Klassiker, berühmte Schriftsteller wie Bashevis Singer, Itzik Manger oder Avrom Sutzkever, amerikanisch-jiddische, sowjetisch-jiddische Schriftsteller sowie Zeitungs-, Theater- und Übersetzungsgeschichte Eingang, ebenso aber auch Genderaspekte, Vergleiche jiddischer Literatur mit anderen Weltliteraturen und ihre gegenseitigen Beeinflussungen, konzeptionelle (Harriet Murav zum Zeitbegriff bei Bergelson und Bergson) und auf Visualitäten orientierte Fragen (Sabine Koller zu Rahel Szalit-Marcus' Illustrationen zum Werk Sholem Aleichems) sowie bestimmte Genres wie zum Beispiel Kriminalgeschichten oder chassidische Kinderbücher und deren Vermittlungen von Werten.

Trotz des gewaltigen Umfangs vereint „Leket“ glücklicherweise nur eine Auswahl der heutigen jiddistischen Forschung, was anhand der Teilnehmer und deren noch vielfältigeren Themen des Symposiums der letzten 15 Jahre sowie anderer Konferenzen, unter anderem auch den jährlichen Panels der *Association for Jewish Studies*, ersichtlich wird. So hätten durchaus doppelt so viele und originelle Aufsätze mit einem noch breiteren thematischen Spektrum veröffentlicht werden können. Gute Nachrichten für die Jiddistik, denn „Leket“ setzt lediglich einen, wenn auch gewichtigen, Anfang für die Reihe „Jiddistik: Edition & Forschung“.

Zitiervorschlag Janina Wurbs: Rezension zu: Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed, Roland Gruschka und Simon Neuberger (Hg.): *Yidish: oysgabes un forschung* | *Jiddistik: Edition & Forschung* | *Yiddish: Editions & Research*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 7. Jg., 2013, Nr. 12, S. 1-4, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_12_Wurbs.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Janina Wurbs ist freiberufliche Wissenschaftlerin (*Jüdische Studien, Geschichtswissenschaft*), Übersetzerin (*Ausgangs- oder Zielsprache: Jiddisch*), Jiddischlehrerin, Journalistin, Photographin; Programmassistentin für den Yiddish Summer Weimar 2011 und 2012.